

# Die 48er Revolution in Mannheim aus der Sicht eines einfachen Bürgers

Detlev Lorenz, Ketsch

[aus den Aufzeichnungen der Familie]

Badische Heimat 62 (1982) S. 239 – 253

Am 21. Februar 1848 war abends 7 Uhr ein merkwürdiges Nordlicht sichtbar. Der Himmel war gegen Norden bis in das halbe Firmament so rot, als wenn ein großer Brand außerhalb der Stadt sei. Auch gab es Feuerlärm, bis man erkannte, daß es ein Nordlicht war. Der Aberglaube verkündigte sofort böse Zeiten, und man sollte fast an diese Zeichen glauben, denn am 22. Februar brach in Paris eine Revolution aus, welche den König Ludwig Philipp entsetzte, wobei dieser kaum sein Leben retten konnte. Frankreich ist nun wieder als Republik erklärt, und in den deutschen kleinen Fürstentümern gärt es gewaltig. Der gemeine Haufe wird durch unruhige Schwindelköpfe, welche sich Liberale nennen, aufgewiegelt, und man muß sich auf Schlimmes gefaßt machen, da schon die Bauern gegen den Adel und die Juden aufständig sind und gestern, am 10. März, Militär nach Adelsheim und Mosbach abgehen mußte, um die Ruhestörer im *Zaum* zu halten. Am 13. März 1848 war mein 55. Geburtstag, welcher deshalb bemerkenswert ist, weil an diesem Tag das hiesige Militär einen neuen Eid auf die Verfassung ablegen mußte, welchem Akt Gemeinderat und Bürgerausschuß beiwohnten. Am gleichen Tag brach in Wien eine Revolution aus, wodurch der österreichische Staatskanzler, Fürst Metternich abzudanken gezwungen wurde. Die Studenten waren dabei sehr tätig und drangen bis in den dortigen Burghof. Am 18. März kam es in Berlin zu blutigen Auftritten, wobei 800 Menschen umkamen und 1200 verwundet wurden. Die Soldaten feuerten mit Kartätschen auf die Bürger, doch mußte der König nachgeben und alles gewähren, was das Volk verlangte. Am 20. März übertrug König Ludwig von Bayern die Regierung seinem Sohne Maximilian II. Er konnte nicht mehr Regent bleiben, weil er durch Unterhaltung einer Mätresse, einer spanischen Tänzerin namens Lola

Montez, welche sich in die Regierungsangelegenheiten einmischte, das Volk gegen dieselbe aufbrachte, so daß es einen Aufruhr machte, wodurch Lola Montez aus dem Lande mußte. In München und Berlin hatten die Studenten vielen Anteil an der Sache genommen. Diese vorbeschriebenen Unruhen hatten zur Folge, daß in Mannheim eine Bürgerwehr organisiert wurde, in welche alle Bürger bis zum 55. Jahr eingereiht wurden. Ich hätte daher nicht nötig gehabt einzutreten, es wäre jedoch vom Gemeinderat unbillig aufgenommen worden, da ich in städtischen Diensten stand und, wie man sagte, noch rüstig war. Ich trat also auch bei. Die Bürgerwehr mußte nun jeden Tag exerzieren lernen, vom 24. März an nachts Patrouille gehen und vom 5. April an auch die Wachen beziehen, weil alles Militär, Dragoner und Infanterie, von hier ausmarschierte zur Besetzung der Rheingrenze im Oberland. 1)

Es hätte auch ohnedies nicht mehr hier bleiben können, da die Soldaten durch aufrührerische Reden und Freibier aufgewiegelt wurden und den Gehorsam gegen die Offiziere verweigerten. Samstag, den 8. April, wurde die Bürgerwehr durch Generalmarsch unter das Gewehr gerufen. Der Landstand Karl Mathy hatte den Redakteur der Seeblätter namens Fickler in Karlsruhe arretieren lassen, weil Beweise in die Hände der Kammer gekommen waren, daß Fickler mit den Franzosen in Unterhandlung stand, in der Absicht, Baden zum Aufstand zu reizen, als Republik auszurufen und mit Frankreich zu vereinigen. Die Anhänger Ficklers erklärten Mathy als Verräter und hatten ihm eine Züchtigung zgedacht, welche durch Zusammenrufung der Bürgerwehr vereitelt wurde, worauf Mathy sich durch eine öffentliche Erklärung vom Rathaus herab rechtfertigte.<sup>2)</sup> Auf diese Vorfälle folgten tägliche Aufregungen,

hauptsächlich, da jetzt erst Hecker<sup>3)</sup>, welcher Advokat und als Kammermitglied der freieste Redner gegen die Regierung war, aber bei der Wahl der Wahlmänner für das Vorparlament in Frankfurt am Main übergangen wurde, die Maske ablegte und sich im Seekreis öffentlich für die Aufhebung der Regierung aussprach, in Konstanz die Beamten im Namen des Volkes absetzte und die Republik proklamierte. Am Karfreitag, den 21. April, gab es hier abends Tumult; es wurde geschrien und geschossen. Man glaubte, der Feind wäre da, es erwies sich jedoch als blinder Lärm. Die republikanische Partei streute aus, die Redakteure Hoff und Grohe, nebst dem Anführer der Sensenmänner (Freischärler) sollten arretiert werden, was jedoch nur ausgesprengt wurde, um zu reizen.<sup>4)</sup> Mittwoch, den 26. April, mittags %1 Uhr, gab es hier wieder Lärm, und es wurde Sturm geläutet. Die seit einigen Tagen hier liegenden Nassauer kamen mit Sensenmännern in Kollision. Diese zogen die Säbel, und es wurde geschossen. Die ganze Bürgerwehr lief auf den Marktplatz. Die Schreier wollten die Kasernen stürmen, was jedoch unterblieb, da eine Deputation mit dem Kommandanten der Nassauer parlatentierte, daß diese abmarschieren sollten. Die Sensenmänner zogen an die Rheinbrücke, und da die Bayern, welche in Ludwigshafen lagen, glaubten, die Nassauer hier seien bedroht, so eilten sie herüber, was die Sensenmänner wehren wollten. Die Bayern gaben Feuer, worauf die Büchenschützen bei den Sensenmännern auch feuerten; dabei gab es bei uns zwei Tote und zwei Verwundete. Der Eingang zur Brücke wurde verbarrikadiert und durch eine Kompanie Bürgerwehr besetzt. Die Bayern wurden durch den Oberbürgermeister zur Ruhe aufgefordert und zogen sich zurück. Eine wilde Rotte hatte jedoch unterdessen die Taue an einem Joch der Rheinbrücke abgehauen, welches nun den Rhein hinuntertrieb, wodurch die Kommunikation gestört war, denn erst den 2. Tag danach wurde das Joch wieder eingefügt. Der entstandene Schaden belief sich, wie geschätzt wurde, auf 25 000 Gulden.<sup>5)</sup> Diese Auftritte hatten zur Folge, daß wir zu den hier befindlichen Nassauern sofort am nächsten Tag noch Kurhessen von allen Waffengattungen bekamen, so daß vom 29. April ab im ganzen 6000 Mann fremde Truppen hier lagen.<sup>6)</sup>

An diesem Tage wurde unter dem Schutz der Nassauer die Arretierung des Redakteurs der Abendzeitung, Jean Pierre Grohe, des Redakteurs der Deutschen Volkszeitung, Heinrich Hoff, des Bierbrauers Nikolaus Spieß im „Silbernen Kopf“ und des Sohnes des Wirts vom „Schwarzen Lamm“, Jakob Betz, vorgenommen. Die beiden ersten wurden verhaftet, weil sie durch ihre Blätter, Flugschriften und aufrührerische Reden das Volk aufgewiegelt, die zwei letzten weil sie sich an der Rheinbrücke mit ihren Büchsen hinter die Häuser postiert und zwei Bayern totgeschossen hatten; sie wurden hier gleich verhört und geschlossen nach Karlsruhe abgeführt. Montag, den 1. Mai, mußte die Bürgerwehr ihre Gewehre wieder auf dem Rathaus abliefern und wurde zugleich ganz aufgehoben, sollte jedoch später wieder auf andere Weise organisiert werden. Ich meines teils war ganz mit der Auflösung einverstanden, denn diese Bürgerwehr wäre für uns ein Unglück gewesen. Fast alle jungen Leute und auch einzelne von den älteren, hatten republikanische Ideen und wurden durch viele Schwindelköpfe, wovon auch mehrere als Offiziere gewählt wurden, noch aufgereizt. Der solide Teil der Bürger, obgleich in der Mehrzahl, wurde von jenen überschrien, weil man keine Gelegenheit zu Reibereien geben wollte, und so bekamen die republikanisch Gesinnten die Oberhand. Am 26. April waren sie ganz zügellos.<sup>7)</sup> Durch einige von ihnen wurde die Türe zum Turm eingestoßen<sup>8)</sup>, Sturm geläutet und die Tambouren genötigt, Generalmarsch zu schlagen. Eine Abteilung Bürgerwehr, welche hierauf den Turm wieder ausräumte und bewachte, wurde mit Gewalt weggetrieben und sogar dem Rottenführer Blankard der Säbel von einem Tambour Fischer auf die Brust gesetzt. Es wollte jeder befehlen und keiner gehorchen. Mancher wurde sogar mit persönlicher Rache bedroht und jene, welche bei früheren Gelegenheiten sich für die Regierung ausgesprochen hatten, mit dem Spitznamen „Ei-sele und Beisele“ belegt. An ihnen wollte man jetzt seinen Mut kühlen. Sogar dem Oberbürgermeister<sup>9)</sup> und dem Bataillonskommandanten wurden die größten Grobheiten ins Gesicht gesagt und laut verlangt, gegen die Soldaten gehen zu dürfen. Hierauf zogen die Sensenmänner in Masse an die Rheinbrücke. Der Posten, von etwa 120 Mann

Nassauern besetzt, glaubte, man wolle ihn aufheben, und flüchtete sich auf die Rheinbrücke. Als sie die Freischärler nachkommen sahen, gaben sie Feuer, wodurch einige leicht verwundet wurden. Nun schossen aber diese mit Büchsen hinüber, wobei mehrere Menschen ums Leben kamen, was nicht geschehen wäre, wenn die Brauseköpfe sich hätten zurückhalten lassen und nach Ordre auf dem Marktplatz geblieben wären. Am 1. Mai rückten morgens um 9 Uhr 2000 Bayern von allen Waffengattungen ein, besetzten in Gemeinschaft mit den Nassauern und Kurhessen alle Stadtausgänge und richteten die Kanonen gegen die Stadt. Besonders am Schloßplatz war die Stadt in ihrer ganzen Breite mit Truppen besetzt. Als alle diese Vorsichtsmaßregeln getroffen waren, wurde verkündet, daß Mannheim wegen seines Benehmens am 26. April in den Kriegsstand versetzt sei und binnen drei Stunden alle Waffen abgeliefert sein müßten. Zugleich wurden noch mehrere Verhaftungen vorgenommen, zunächst die des Handelsmannes Engelhardt, eines scharfen Republikaners, welcher als Bürgerwehnhauptmann am 26. April seine Kompagnie ohne Ordre an die Rheinbrücke geführt; dann Rudolf Erle, welcher sich beim Sturm läuten hervorgetan hatte, ferner einer namens Weimar welcher die Kommissionen und Flugschriften der Partei besorgte, und noch mehrere andere. Viele entzogen sich der Arretierung durch die Flucht. Für die bayerischen Truppen, welche biwakierten, wurden bei den Metzgern 1634 Pfund Ochsenfleisch und 400 Pfund Reis gekocht, in den Straßen ausgeteilt und verzehrt. Abends rückten noch 1000 Mann Bayern, welche in der Rheinschanze aufgestellt waren, herein und wurden in den Sälen der Schulhäuser untergebracht. Für diese wurde dann am 2. Mai wieder Fleisch und Reis gekocht und die Truppen wurden alle auf Rechnung der Stadt verpflegt, und die Einquartierten mußten mit Kost und Logis ohne Vergütung versehen werden. Am 11. Mai wurde eine Bekanntmachung von Staatsrat Maier an den Ecken angeschlagen, daß vom 10. an der Kriegszustand für die Stadt aufgehoben sei und daß die abgelieferten privaten Waffen am 12. wieder an die Eigentümer zurückgegeben würden. Dieser Zurückgabe widersetzte sich aber der hier anwesende bayrische Befehlshaber

Prinz Karl, und die Rückgabe fand erst am 19. statt.<sup>10)</sup> Auf den 18. Mai war die Eröffnung des deutschen Parlaments in Frankfurt festgesetzt weshalb am Vorabend auf den höchsten Berggipfeln große Freudenfeuer angezündet waren. Auf der Kettenbrücke konnte man jenseits des Rheins sieben zählen und an der Bergstraße fünf. Man erwartet nun von diesem Parlament, daß es alle Wünsche und Hoffnungen, ob recht oder unrecht, erfüllen werde. Es gärt jedoch in allen Teilen Deutschlands.

Am 2. Pfingsttag, den 12. Juni, war eine Volksversammlung in Neustadt an der Haardt. Fast lauter Schwindelköpfe kamen da zusammen, hielten Reden, ließen Hecker und die Republik hochleben, und als die hiesigen abends, vom Wein erhitzt, heimkamen, zogen sie vor die Wachen, sangen Freiheitslieder und verherrlichten die Republik mit Hecker an der Spitze. Dann zogen sie demonstrierend, pfeifend und johlend vor den „Pfälzer Hof“, wo der Kommandeur Generalleutnant Fürst Thurn und Taxis, wohnte, worauf sie sich in verschiedene Wirtschaften verteilten.<sup>11)</sup>

Der Kommandant ließ daraufhin alles hier liegende Militär ausrücken, die berüchtigten Wirtshäuser besetzen, und was nicht gutwillig nach Hause gehen wollte, wurde arretiert, worauf es wieder Ruhe gab. So wie es hier ging, so ähnlich ging es auch in andern Städten, und jeder Tag brachte Neuigkeiten von ausgebrochenen Unruhen. Um die Wünsche des deutschen Volkes möglichst zu realisieren, wurde in Frankfurt ein deutsches Parlament gebildet, wozu alle deutschen Länder Abgeordnete schickten. Es kamen über 600 zusammen, welche den Erzherzog Johann zum Reichsverweser wählten (am 20. Juni 1848). Dieser nebst den Ministern, welche noch dazu gewählt wurden, soll nun in Verbindung mit dem Parlament das ganze Deutsche Reich wieder in Ruhe und Ordnung bringen. Gott gebe es! Am 14. Juli verließ uns die hier liegende bayerische Besatzung. Die Nassauer und Hessen waren schon früher abmarschiert. Dafür rückte ein Bataillon Garde von uns ein. Am 18. Juli zogen die meisten Heidelberger Studenten, etwa 300, mit Fahnen durch Mannheim über den Rhein nach Neustadt an der Haardt. Mein Sohn

Albert, welcher im 6. Semester in Heidelberg Theologie studierte, nahm daran nicht teil. Es hätte ihm auch Nachteile bringen können, da er ein Stipendium von 110 Gulden von der Regierung bezieht, ohne welches er sein Studium nicht hätte ausführen können. Die Ursache des Auszugs war, daß die Studenten einen demokratischen Verein bilden wollten, was ihnen aber, auch auf Anruf des Ministeriums, abgeschlagen wurde. Durch ihre Handlungsweise wollten sie die Regierung zum Nachgeben bewegen und erklärten, sie würden nicht eher zurückkehren, als bis ihr Gesuch bewilligt würde. Die Regierung blieb jedoch fest und machte bekannt, wer binnen 48 Stunden nicht zurückgekehrt sei, ginge der akademischen Bürgerrechte verlustig, worauf die ausgezogenen Studenten in aller Stille nach Heidelberg zurückkehrten.

Am 21. September fiel Struve<sup>12)</sup> aus der Schweiz bei Lörrach ins badische Oberland ein, nahm die Zollkassen in Leopoldshöhe und Lörrach in Beschlag und besetzte den Eisenbahnhof bei Schliengen. Dann alarmierte er die Ortschaften, und wer nicht mit ihm zog, wurde mißhandelt. Es ging sogleich am 22. Militär von Karlsruhe in die bedrohte Gegend ab und schon am 23. wurden Preußen von Frankfurt aus mit der Eisenbahn dorthin befördert. Am 24. abends wurde durch einen Haufen Bauern aus Weinheim und dem Odenwald das Bahngeleise aufgebrochen, wodurch ein Zug mit zwei Lokomotiven und vielen Wagen, welche nach Frankfurt zurückfahren, um Militär zu holen, entgleiste, wobei zwar niemand ums Leben kam, die Lokomotiven und Wagen aber stark zertrümmert wurden. Am 24. begab sich eine Abteilung Militär von hier nach Weinheim, und es wird sich zeigen, wer die Schuldigen waren. Es wurden schon mehrere angesehene Weinheimer Bürger festgenommen, welche in die Sache verwickelt sein sollen. Der Schaden wird auf 60 000 Gulden angeschlagen.

Die politischen Unruhen dauerten das ganze Jahr hindurch fort. . . Was die materiellen Erscheinungen des Jahres 1848 betrifft, so führten die Unruhen eine allgemeine Stockung aller Gewerbe herbei. Der Kredit war geschwunden, der Handel lag darnieder; und dadurch wurde erst manchem, der glaubte, durch

einen Umsturz aller Gesetze sein Glück machen zu können, die Augen geöffnet. Ein Glück, daß die Lebensmittel billig waren. Das Brot kostete im März 1849 zehn Kreuzer.<sup>13)</sup> Das Fleisch blieb jedoch noch hoch. Ochsenfleisch kostete 12, Kuhfleisch 10 und 8 Kreuzer, Schweinefleisch 12, Kalbfleisch  $\frac{1}{2}$ - Kartoffeln wurden im Spätjahr zu 1 Gulden 45 Kreuzer bis 2 fl. 30 kr. verkauft. Obst gab es jedoch im Gegensatz zum vorhergehenden Jahr sehr wenig; ein schöner Apfel kostete an Weihnachten 3 Kr.

Über die bei dem letzten Putsch Gefangenen wird am 20. März das Geschworenengericht beginnen.<sup>14)</sup> Mit Struve und Blind von hier wird der Anfang gemacht. Beide wurden zu 5 Jahren enger Gefangenschaft verurteilt, einige andere dagegen, wie Krebs, Steinmetz und Fickler, wurden einige Wochen darauf freigesprochen.

Am 8. Mai fingen die Rheinbayern zu revoltieren an, durch eine Versammlung in Kaiserslautern dazu aufgehetzt. Es griff alles zu den Waffen, Bauern und Städter. Landau wurde geschlossen und in Blockadestand erklärt, und als die Preußen einrückten, ließ man dieselben nicht nach Speyer hinein und ruhte nicht eher, bis dieselben wieder mit einem Dampfschiff fortfuhren. Auf den 13. Mai war wieder eine Volksversammlung nach Offenburg ausgeschrieben, die von den Radikalen sehr stark besucht war. Es wurde auf allgemeine Amnestie, Auflösung der Kammer und unbedingte Annahme der in Frankfurt aufgestellten Reichsverfassung angetragen. Die Anträge wurden angenommen und dem Großherzog in Karlsruhe durch eine Deputation vorgelegt und von ihm genehmigt. Hierauf wurde sogleich zur Tat geschritten und alle politischen Gefangenen befreit, was natürlich wieder zu Reibungen führte. In Karlsruhe war die Infanterie zum Volk übergetreten, die Kavallerie dagegen leistete Widerstand. Es gab Tote. Ein Rittmeister (v. Laroche) und mehrere Dragoner fielen. Das Volk bestürmte die Kaserne, aus welcher sich Prinz Friedrich, der zugegen war, durch ein Fenster des zweiten Stockes retten mußte. Der Großherzog Leopold flüchtete sich in der Nacht mit seiner Familie, und man wußte längere Zeit nicht, wohin. (Er floh über den Rhein nach Germersheim, von da nach Lauterburg im Elsaß

und dann nach Mainz.) Am 14. kam die Nachricht des Resultats der Offenburger Versammlung hier an, und es entstand sogleich eine große Aufregung in der Stadt. Das Militär zeigte sich zweideutig. Die Korpskommandanten wollten es aus der Stadt ziehen, fanden aber keinen Gehorsam und mußten zugeben, daß es mit den Bayern gemeinschaftliche Sache machte, was übrigens noch ganz ordentlich ablief.<sup>15)</sup> Nachmittags hielt ein gewisser Florian Mordes eine Rede vom Rathaus herab, an welche sich noch mehrere andere Reden anschlossen, welche alle auf Ermahnung zur Ordnung und Eintracht hinausliefen. Zugleich wurde der Beschluß der Offenburger Versammlung bekanntgemacht, wonach ein Landesausschuß sich gebildet hatte, der sich für permanent erklärte und dessen Hauptperson der hiesige Advokat Brentano war.<sup>16)</sup> Dieser Ausschuß begab sich am Sonntagabend nach Rastatt, wo auch das Militär gegen seine Offiziere revoltiert hatte, und zog am Montagabend in Begleitung von Infanterie, Kavallerie und Artillerie in Karlsruhe ein, um seinen Sitz im großherzoglichen Schlosse zu nehmen. Man ist nun in banger Erwartung der Folgen; denn dieser Zustand kann nicht lange währen. Alle Gerichte sind außer Tätigkeit; nach § 7 der von dem Ausschuß aufgestellten Gesetze soll beim Heer freie Wahl der Offiziere stattfinden. Dadurch wären alle gegenwärtigen Offiziere außer Funktion gesetzt, und die Soldaten wählten sich tatsächlich gestern schon zu Offizieren, wen sie wollten. Auch sollen nach diesem Gesetz alle Unterstützungen und alle Staatspensionen aufhören. Man denke sich, was diese Verordnung für Schrecken und Entmutigung hervorrief. Am 15. Mai wurde früh 9 Uhr durch die Schelle bekanntgemacht, daß sogleich das 3. badische Regiment mit der Eisenbahn ankäme, und die Bürger sollten sich ihre Einquartierung auf dem Markte holen. Es traf auch bald ein und brachte viele Freischärler mit. Nachts um 1% Uhr wurden wir durch Generalmarsch aufgeweckt. Es hieß, Oberst Hinkeldey vom 1. Dragonerregiment wäre mit Dragonern und Artillerie, welche sich der provisorischen Regierung nicht unterwerfen wollten, auf der Eisenbahn nach Frankfurt entkommen und hätte die Brücke bei Ladenburg besetzt. Dieses zu verhindern rückte das eben erst angekommene 3. Infanterieregiment nebst

Dragonern von hier dorthin ab. Am 16. Mai kamen fortwährend Zuzüge von Wehrmännern und Freischärlern aus dem Oberlande, welche Hinkeldey fangen helfen wollten. Mittags kam das Gerücht, er sei gefangen, was sich aber nicht bestätigte. Major Hofmann, Bataillonskommandeur im 3. Regiment wurde beschuldigt, nicht die gehörigen Maßnahmen gegen Hinkeldey ergriffen zu haben, so daß derselbe entkommen sei und sich nach der württembergischen Grenze geflüchtet habe. Den 17. Mai kamen noch immer Zuzüge aus der oberen Gegend und von über dem Rhein. Nachmittags kamen die abgegangenen Truppen und auch die vom 4. Regiment, welche früher nach Landau beordert worden waren, wieder zurück. Den 18. zogen die meisten Zuzügler wieder ab. Nachmittags kam das Gerücht, Hessen-Darmstädter und Nassauer Truppen wollten das Land besetzen. Sogleich wurde von unserer heldenmütigen Bürgerwehr die der Stadt gehörigen 3 Kanonen, die auf dem Hof des Rathauses standen, an der Neckarbrücke aufgestellt, sobald jedoch, als man sich überzeugte, daß es unnötig war, wieder zurückgebracht.

Auf den 20. Mai wurde hierher eine Versammlung ausgeschrieben und besonders die Rheinbayern und Rheinhessen dazu eingeladen. Struve wollte hierherkommen und die Masse exaltieren.<sup>17)</sup> Da er jedoch hörte, daß das Militär sich geäußert habe, beim ersten Wort, welches er von Einführung einer Republik vorbrächte, würden sie ihn totschießen, blieb er weg aus der Versammlung, für die eine große Rednertribüne vor dem Rathaus aufgeschlagen und der Rathhausturm nebst vielen Häusern der Stadt mit deutschen Fahnen beflaggt worden waren. Ich hatte bei dieser Gelegenheit Unannehmlichkeiten mit meinem Hausherrn, dem Schreinermeister Korwan, der meiner Frau nicht erlauben wollte, eine Fahne zum Fenster hinauszustekken, und, durch die Erörterung der Angelegenheit gereizt, mir das Logis kündigte. Übrigens ging die Versammlung, welche natürlich nicht den Erwartungen derer, die sie einberufen hatten, entsprach, gut vorüber. Es waren nämlich die nötigen Maßregeln getroffen, daß bei der geringsten Störung Militär bei der Hand sei. Von über dem Rhein waren deshalb so wenig Teilnehmer bei der Versammlung, weil

fast alles sich nach Landau aufgemacht hatte, um diese Festung zu besetzen und den bayerischen General, der dieselbe befehligte, abzusetzen. Ob diese Absicht erreicht wurde, ist bis jetzt nicht bekannt geworden. Oberst Hinkeldey, von dessen Plan, nach Württemberg zu entkommen, oben die Rede war, gelangte mit 16 Kanonen und einer Abteilung Dragoner glücklich bis an die Grenze. Hier aber, da die Mannschaften und Pferde vor Ermattung nicht weiter konnten, wurde er von den verfolgenden Bauern eingeholt und gefangengenommen. Der Rittmeister Großmann, welcher die Artillerie kommandierte, erschoss sich, als er sah, daß seine Leute nicht mehr gehorchten, vor ihren Augen. Hinkeldey wurde seiner ganzen Montur beraubt und in Turnerkleidern nach Karlsruhe gebracht. In den nun folgenden Wochen sahen wir jeden Tag einzelne Abteilungen bewaffneter junger Leute von auswärtigen Ortschaften hierherkommen, welche jedoch alsbald wieder entlassen wurden. Zu Oberlaudenbach an der hessischen Grenze war am Donnerstag auch eine bewaffnete Versammlung. Der Landeskommis­sar Prinz wurde von Darmstadt dorthin beordert, um dieselbe zu verhindern. Er wurde aber mißhandelt und erschossen, und die drei Kompanien Hessen, welche bei ihm waren, wurden von dem Volkshaufen angegriffen. Letzterer verlor dabei 41 Tote und 170 Gefangene, die nach Darmstadt gebracht wurden. Um diese zu befreien, machte sich ein Haufen Freischär-ler, angeblich 6000 Mann unter Anführung eines gewissen Blenker, auf Pfingsten, am 27. Mai dahin auf; auch zogen die Arbeitervereine von hier mit. Wir haben heute Pfingsten, aber unter sehr traurigen Aussichten. Soeben, mittags 4 Uhr, wird die Bürgerwehr und das erste Aufgebot, nämlich alle Leute vom 21. bis zum 30. Jahre, durch Generalmarsch auf dem Markt zusammengerufen.

Was werden wir in kurzer Zeit zu erwarten haben? Preußen sind im Anzug; ein Angriff wird nicht ausbleiben. Wie wird es enden? Als am ersten Pfingsttag die Bürgerwehr und alles hier liegende Militär auf den Plätzen versammelt waren, wurde auf den Exerzierplatz gezogen, allwo der Kriegsminister Eichfeld, früherer Oberleutnant und wegen politischer Vergehen seither in Kißlau gefangengehalten, Inspektion hielt, wobei der ehemalige Leutnant Sigel der

Versammlung als Oberanführer und Mayor vorgestellt wurde. Es wurden auch mehrere begeisternde Reden von Brentano, Raveaux, Sigel u. a. gehalten und dann wieder nach Hause marschiert.<sup>18)</sup> Montag, den 28., auf den 2. Pfingsttag wurde ein großes Volksfest zur Verbrüderung des Militärs mit den Bürgern auf dem Exerzierplatz gehalten, wozu von den Metzgern, Bäckern, Wirten, Kaufleuten Lebensmittel und von den übrigen Bürgern Geld gesammelt wurde. Das Militär zog ohne Waffen, die Bürgerwehr und alle hier befindlichen Freikorps mit Waffen bei einer außerordentlichen Hitze und ungeheurem Staub auf den Platz, wo sodann nach ihrer Ankunft in aufgeschlagenen Zelten Bier, Wein, Fleisch, Käse, Würste und Brot verteilt wurden. Die Neugierde hatte eine große Volksmenge zusammengeführt, 15—20 000, welche sich jedoch bald verließen. Die Freischaren und das bayrische Militär, welche ins Darmstädtische eingebrochen waren, drängten das dortige hessische Militär aus Worms über den Rhein. Im Übermut schossen einige Schützen auf dasselbe nach dem anderen Ufer, worauf die Hessen mit Kanonen erwiderten und die am Rhein gelegenen Häuser zerstörten oder doch beschädigten. Hierauf kehrten die Freischaren und die Bayern nebst zwei Kompanien Badenern, welche von hier aus auch dorthin geschickt worden waren, wieder zurück.

Dienstag, den 29. Mai, wurde alles Militär, das hier lag, fortgeführt, wie man glaubte, ins Neckartal. Am 30. erfuhr man jedoch, daß es nach Laudenbach, an die hessische Grenze, beordert sei, wo bereits das hessische Militär zum Angriff aufgestellt war. An diesem Tage kamen sehr viele junge Leute, welche zum ersten Aufgebot gehörten und hier einexerziert werden sollten, hierher. Nachts 12 Uhr kamen viele Kanoniere mit und ohne Kanonen über die Neckarbrücke und es verlautete, daß zwischen Laudenbach und Heppenheim ein Zusammenstoß mit den Hessen stattgefunden habe, wobei die Unsri-gen in die Flucht gejagt wurden. Es gab viele Tote, und 6 Wagen mit Verwundeten wurden am 31. hierher ins Lazarett gebracht. Mittags kam auch das 4. Regiment in ganz abgematteten Zustand hier an und wurde einquartiert, aber abends 10 Uhr wieder durch Generalmarsch

zusammengetrommelt und mit der Eisenbahn nach Heidelberg geführt, von wo es am 1. Juni wieder zurückkehrte. Am 1. und 2. Juni kamen noch immer starke *Zuzüge* junger Leute vom 1. Aufgebot, und es wurde hier strenge Order an die jungen Leute von 18 bis 30 Jahren, welche sich noch nicht gestellt hatten, erlassen. Mein Sohn Albert, welcher 21 Jahre alt ist und zur diesjährigen Konskription gehört, ist, weil er Theologie studiert, vom Militärdienst befreit. Es wäre auch hart und sehr nachteilig für ihn, wenn er dienen müßte. Er war nun über drei Jahre auf der Universität. Das Jahr, welches auf dem Seminar zugebracht werden soll, wäre nun bis Oktober auch zurückgelegt, und wenn er zum Aufgebot müßte, wäre er aus seiner Bahn geworfen. Am 6. Juni wurde durch den ehemaligen Leutnant Sigel, welcher sich zum Obersten und Kriegsminister aufgeworfen hatte, Baden in den Kriegszustand erklärt und das Standrecht proklamiert. Am 6. Juni wurde eine Abteilung Turner aus Heidelberg, welche bis nach Weinheim vorgeschoben worden waren, von den Hessen überfallen, wobei 9 Mann getötet wurden. Den 8. Juni zog das hiesige 1. Aufgebot und das 4. Regiment wieder ab. Bis zum 13. war täglich blinder Lärm, viel Neuigkeiten und wenig Wahres. Soeben, mittags 3 Uhr, läßt der als Kommandeur für das badische Heer berufene Pole Miero-slowsky Generalmarsch schlagen und hält Inspektion über die große Armee.<sup>19)</sup> Freitag, den 15. Juni, morgens halb zehn Uhr lief das Gerücht um, der Feind in Gestalt von Hessen sei im Anzug. In der Tat hörte man bald schießen. Es blieb jedoch bei einem Kavallerieangriff, wodurch das 4. Regiment, welches in Käfertal lag, hierher zurückgedrängt wurde. Nachdem unsere Truppen vom 4. Regiment hier an der Brücke wieder Posto gefaßt hatten und den Feind mit einigen Kanonenschüssen empfangen, zog dieser sich wieder zurück. Zu gleicher Zeit besetzten die Preußen Ludwigshafen<sup>20)</sup> und drängten die dort von hier aus postierten Freischärler über die Rheinbrücke zurück, worauf von den preußischen Schützen herübergeschossen wurde. Hinter dem „Europäischen Hof“ wurden alsdann Kanonen und Haubitzen aufgeföhren und damit die Häuser, in denen die Preußen sich befanden, beschossen. Diese fingen alsbald Feuer, und die neuen Lagerhäuser brannten bis auf den Grund

ab. Am 16. eröffneten die Unseren schon morgens 6 Uhr wieder das Feuer, welches von drüben bald mit schwerem Geschütz, das inzwischen eingetroffen war, erwidert wurde. Jedoch merkte man, daß es nicht darauf abgesehen war, großen Schaden anzurichten, denn es waren größtenteils Kartätschen, Schrotten und Sechspfünderkugeln, welche von Zeit zu Zeit in die Stadt fielen. Gleich morgens schlug allerdings eine zwölfpfünderige Kugel in die Seitenwand des Lowel-schen Hauses vor dem Rheinausgang und ein Sechspfünder fiel in die Scheuer des Fuhrmanns Wirsching, welcher zündete, aber gleich wieder gelöscht wurde. Sogleich wurde ausgeschellt, daß vor jedes Haus große Zuber mit Wasser aufgestellt werden müßten, sowie in die Häuser auf alle Speicher. Am 17. hörte das grobe Geschütz ganz auf, weil auf unserer Seite auch mit Schießen nachgelassen wurde. Am 18. feuerten bloß die aus den Schanzen an der Neckarspitze und jenseits am Hemshof aufeinander. Als aber ein Gebäude in Hemshof Feuer fing, wurden abends halb elf Uhr 6 oder 7 Schuß auf die Stadt getan, wovon eine Kugel in die Post, eine andere bei Kaufmann Hadry und eine dritte bei Kaufmann Wolf am Markt einschlug, ohne daß jedoch jemand verletzt wurde. Es kam aber dadurch die ganze Bevölkerung mehr in Angst, und am ändern Tag wollte jeder, der sich in seiner Wohnung nicht sicher glaubte, flüchten. Wer keinen Geschäftsbetrieb und genügend Geld hatte, suchte woanders Schutz. Viele Familien föhren nach Straßburg, Baden-Baden, Schwetzingen oder einem ändern Ort, wo sie glaubten, sicher zu sein; und viele Häuser waren wie ausgestorben. Als am 15. Juni die Preußen unsere Leute aus Ludwigshafen über die Rheinbrücke zurückgedrängt hatten, wurden schnell einige Joche von der Brücke abgeföhrt, damit jene nicht nachkommen konnten. Dadurch wurde aber manchen von unseren Leuten der Rückzug abgeschnitten, so daß sie in Gefangenschaft gerieten. Einige hatten sich in die noch jenseits stehenden Brückennachen geflüchtet, wovon 7 erst am 20. halb verhungert herausgeholt wurden. Man reklamierte sie zwar, es wurde von den Preußen jedoch geantwortet, sie würden als Kriegsgefangene angesehen und gut behandelt werden. Auf den auf unserer Seite noch stehenden Teil der Rheinbrücke wälzte

man Baumwollballen und schoß mit Büchsen dahinter hervor nach dem anderen Ufer. Die drüben erwiderten mit Spitzkugeln, die mit Kerben versehen waren, in denen Baumwolle lag, welche sich beim Abfeuern entzündete, wodurch die Baumwollballen auf der Brücke in Brand gerieten. Als man dies gewahr wurde, suchte man sie ins Wasser zu werfen, wurde aber durch einen Kugelregen daran gehindert, und so geriet die ganze noch stehende Brücke in Brand. 26 Schiffe gingen dabei zugrunde, 19 sollen rheinabwärts getrieben worden sein.

Am 19. nachts 12 Uhr wurde die Bürgerwehr wieder durch Generalmarsch aus dem Schlafe geweckt. Morgens erfuhr man dann, daß sich wieder Hessen am Waldhof gezeigt hätten; auch glaubte man, die Preußen wollten bei Altrip eine Brücke über den Rhein schlagen, es blieb jedoch beim blinden Lärm. Den 20. morgens wehte in Ludwigshafen die bayrische Flagge. Es waren in der Nacht die Altbayern eingerückt und die Preußen nach Speyer gegangen. In Rheinbayern hatte sich die provisorische Regierung schon am 16. aus dem Staube gemacht, und Landau war am 18. von den Preußen entsetzt worden. Somit wird wohl die dortige Revolution, die mit so hochklingenden Phrasen begonnen hatte, ausgespielt haben. Am 20. Juni rückten die Preußen bei Germersheim über den Rhein ins Badische ein. Nun wurden fast alle unsere Truppen und das erste Aufgebot nebst Arbeitervereinen und Freischärlern gegen Philippsburg gezogen, wo es am 21. Juni zu einem blutigen Kampf kam. Es wurde zwar das Gerücht ausgesprengt, die Unsrigen seien siegreich und es seien 7000 Preußen gefangen und 5 Kanonen erbeutet worden; die düstere Stimmung, welche sich jedoch kundgab, ließ eine Niederlage ahnen.<sup>21)</sup> Und als am 22. einzelne Soldaten von verschiedenen Regimentern hier eintrafen, hörte man, daß unsere Leute sehr gelitten hätten und meistens versprengt seien. Der hier anwesende Zivilkommissar v. Trützschler wollte nun noch alles aufbieten und ließ das zweite Aufgebot auf mittags 3 Uhr aufrufen. Zu gleicher Zeit suchte er sich jedoch auf die Flucht zu machen und kam auch wirklich nebst einigen seines Gelichters in einer Droschke mit der Kreiskasse bis an die Feudenheimer Gemarkung, wo sie jedoch von einer Abteilung unserer Dragoner eingeholt und

als Gefangene hierher auf die Schloßwache gebracht wurden nebst mehreren anderen Beamten, die ebenfalls zu entfliehen versucht hatten. Durch diesen Auftritt kam alles in Bewegung, und die Bürger drangen in den Gemeinderat, die Stadt zu übergeben. Sofort begab sich der Oberbürgermeister Jolly mit einer Parlamentärflagge nach Ludwigshafen und einige vom Gemeinderat, Bender, Knippenberger nebst dem zum Major gewählten Wachtmeister Thonia über den Neckar zu den dort stehenden Preußen, um mit ihnen wegen der Übergabe zu verhandeln, die auch zustandekam.

Unsere Dragoner ließen sogleich alle Kanonen nebst den Bombenmörsern, welche einige Tage vorher zur Beschießung von Ludwigshafen hierher gebracht worden waren, aus den Schanzen in den Schloßhof fahren; die Leute vom ersten Aufgebot und jene, welche in den letzten Tagen Büchsen und Gewehre bekommen hatten, mußten dieselben sogleich einliefern, und abends halb zehn Uhr rückten zwei Bataillone preußische Landwehr vom 27. Regiment hier ein. Eine Abteilung Ulanen war schon vorher hier angekommen zur Besetzung des Bahnhofs; auch rote Dragoner ritten aus und ein. Die Preußen biwakierten die Nacht über auf dem Markte und wurden erst am Morgen des 13. Juni einquartiert. Am 23. rückten die Preußen, ohne Widerstand zu finden auch in Heidelberg ein. Alles, was von Militär und Wehrmannschaft dort war, zog sich nach Sinsheim, wurde aber von den dort durch den Odenwald vordringenden Truppen nach Ubstadt und Bruchsal gedrängt, wo es am 24. abermals zu einem blutigen Gefecht kam, wobei viele Leute blieben. Den 25. rückten die Preußen auch in Karlsruhe ein; der Rest des Mieroslawskyschen Korps zog nach Ra-statt, wurde aber nicht eingelassen. Über den Rhein wurde alsbald nach der Übergabe aus den hier noch vorhandenen Schiffen eine fliegende Brücke durch bayrische Pioniere hergestellt, welche Sonntag, den 24., schon die Verbindung eröffnete. Sogleich kam ein Regiment bayrische Jäger herüber, welche die Preußen, die noch hier waren, ablösten, damit diese ihrem Korps folgen konnten. Die Bayern setzten nun die von den Preußen begonnenen Maßregeln fort. Es wurde nämlich eine allgemeine Entwaffnung sowohl der Bürgerwehr und des I. Aufgebotes als auch

des badischen Militärs mit Ausnahme der Dragoner des 2. Regiments, welche sich nach Frankfurt und Mainz geflüchtet hatten, angeordnet. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen, namentlich der Färber Happel, die Schlosser Söncker und Hean und der "Wirt Wolf, welche stets die größten Wühler hier waren; auch mehrere, die als Führer der Freischärler fungierten, der Sohn des Wirts Helwig in der „Stadt Aachen“ und der des Bäckers Schmidt, meistens exaltierte Köpfe. Mehrere suchten sich durch die Flucht zu retten, worunter der Glaser Rös, der Eigentümer der neubauten Passage, und Wirt Barth, welche stets gegen die Regierung gehetzt hatten. Am 28. wurden verschiedene revolutionäre Wirte verhaftet und eine Anzahl Wirtschaften geschlossen, z. B. der „Prinz Max“, das „Schwarze Lamm“, der „Vogelgesang“, der „Silberne Kopf“, der „Weinberg“ und der „Darmstädtische Hof“. Verschiedene Wirte, z. B. Spieß und Barth hatten sich gleich am 23. aus dem Staub gemacht; auch der berühmte Jean Pierre Grohe, Herausgeber der republikanischen Abendzeitung. Natürlich wurde auch unter den republikanisch gesinnten Beamten und im Gemeinderat aufgeräumt, der erste und zweite Bürgermeister abgesetzt, der kleine Ausschuß aufgelöst, und zwar durch die Regierung des Unterheinkreises mit Herrn von Reizenstein als Präsidenten an der Spitze. So trat ein fast vollständiger Wechsel in den Ämtern ein, wodurch das republikanische Element ausgeschaltet wurde. Als erster und zweiter Bürgermeister wurden Handelsmann Reiß und Handelsmann Nestler provisorisch angestellt.

Am 18. August zog der Großherzog mit Familie von Mainz aus wieder in Karlsruhe ein, und am 22. kam die Großherzogin Stephanie ganz in der Stille wieder hierher. Noch weitere Exekutionen wurden vorgenommen; so wurde hier am 18. September der Freischarenführer Dietz aus Sachsen erschossen. Dagegen wurden die am 28. Juni arretierten Wirte Rickert, Betz und Ullmicher am 29. September wieder freigelassen. Am 11. Oktober morgens halb neun Uhr wurde der hiesige Bürger, Mehlhändler und Mehlwagemeister Streuber hier standrechtlich erschossen. Er hatte sich bei allen bisherigen Gelegenheiten als eifriger Radikaler gezeigt, und seine Eitelkeit, als großer

Mann zu gelten, trieb ihn an, sich in allen vorkommenden Fällen an die Spitze zu stellen. So wurde er zum Hauptmann eines Fähnleins der Bürgerwehr ernannt. Wenn er ausging, hatte er stets den Schleifsäbel an und zwei Pistolen im Gürtel stecken wie ein Pascha. Zu alle diesen Schrecknissen kam am Ende noch die Cholera. Am 25. August kam hier der erste Fall vor, und zwar in dem Eckhause gegenüber dem Lazarett. Die abscheuliche Krankheit raffte in diesem Hause und in der Nachbarschaft desselben ganze Familien hinweg, rückte sodann gegen die lutherische Kirche vor, übersprang die Breite Straße und holte ihre Opfer in der Gegend der Heuscheuer. In anderen Teilen der Stadt hatten die meisten Einwohner eine Empfindung in der Art, als ob sie an Diarrhöe litten, wurden jedoch bald davon wieder befreit. Es starben 300 Menschen an dieser fürchterlichen Krankheit, und, was das auffallende war, traf es lauter von denen, welche der Umsturzpartei angehörten. So starb der kaum aus dem Arrest entlassene Lammwirt Betz und seine Frau, der gewesene Gemeinderat und intime Freund Streubers Clottü, der Landwirt Mathes und der Wirt vom Weinberg, Hofmann.

Sonst bot das Jahr 1850 in politischer Hinsicht wenig Neues. Der Kriegszustand dauert noch fort, und die Geschäfte gehen immer noch schlecht. Der Handel stockt, weil Kredit und Vertrauen fehlt. Zum Glück sind die Lebensmittel noch immer billig. Noch immer werden Urteile gegen Anhänger der revolutionären Partei gefällt. Diese sind aber bei weitem nicht mehr so streng wie im vorigen Jahre. So wurde z. B. der Färber Happel, einer der eifrigsten Republikaner, der sich von der provisorischen Regierung ins Ministerium aufnehmen ließ und später mit einer bedeutenden Summe außer Landes flüchtete (90 000 Gulden), nur zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt, ein Urteil, das als zu mild zu betrachten ist im Vergleich zu der Strafe, die gegen den Schullehrer Höfer verhängt wurde. Am 25. September wurde auch der frühere Feldwebel Ahles, der bei der provisorischen Regierung als Oberexerziermeister tätig gewesen war, auf zwei Jahre nach Bruchsal gebracht. Er hatte sich dadurch bereichert, daß er von den zum Aufgebot eingezogenen Leuten Geld (25—40 Gulden) nahm und sie wieder gehen ließ. Das 3. und 5. badische

Infanteriebataillon, das 2. und das 3. Reiterregiment und vier Batterien Artillerie wurden im Juli 1850 nach Preußen in Garnison verlegt, und es sollte noch mehr Infanterie nachfolgen. Dafür wurden preußische Truppen in badische Garnisonen gelegt. Österreich erhob aber dagegen Widerspruch, und so wurde die ganze Konvention wieder rückgängig gemacht und unsere Leute wieder aus Preußen, die Preußen aber aus Baden zurückgezogen. Die Revolution war nun vollständig bewältigt; nur konnten die Fürsten sich nicht verständigen, wer die Zentralgewalt ausüben sollte.

Anfang Februar 1851 wurden zwei von den Bestraften begnadigt, nämlich Banspach und der jüngere Ahles. Das Jahr 1851 bot in politischer Hinsicht wenig Interessantes. Der Kriegszustand in Baden blieb noch immer in Kraft, weil noch stets im Geheimen gegen die Regierung agiert wurde und auch in Frankreich sich alles wieder zu einer neuen Revolution zuspitzte. Der alte Bundestag trat wieder in Frankfurt ins Leben, es konnte jedoch nichts Erhebliches ermittelt werden, um Ruhe in Deutschland herzustellen. Am 10. September 1851 besuchte der Großherzog Mannheim und reiste am 13. morgens wieder ab. Viele Häuser waren beflaggt, und in mehreren Straßen waren Blumengirlanden angebracht, und am 11. September zogen die Zünfte mit ihren Fahnen in den Schloßhof. Die Republikaner wußten nicht, wie sie sich verhalten sollten. Sehr viele gingen mit dem Fackelzug, welcher abends nach beendigem Theater ausgeführt wurde, und ließen den Großherzog hochleben.

Am 2. Dezember 1851 hob Louis Napoleon, welcher seit 1848 Präsident der Republik Frankreich war, die Nationalversammlung auf, weil er fürchtete, bei der nächsten Wahl nicht mehr gewählt zu werden, und setzte die Amtsgewalt des Präsidenten auf zehn statt vier Jahre fest. Man glaubte, ganz Frankreich würde sich gegen diesen Staatsstreich auflehnen, es gab jedoch nur in einigen Departements Unruhen. Diese und der desfallsige Aufstand der Sozialisten wurden durch das Militär, das auf Napoleons Seite stand, schnell gedämpft, so daß dieser am 2. Dezember 1852 als Kaiser unter dem Titel Napoleon III. den französischen Thron besteigen konnte. Die befürchtete Rückwirkung dieser Ereignisse auf Deutschland

blieb gegen Erwarten aus, und die so notwendige Ruhe wurde von jetzt an nicht mehr gestört.

*Anmerkungen*

1) Die badische Staatsregierung in Karlsruhe hatte hessische, bayrische und württembergische Truppen gegen den drohenden Aufstand zu Hilfe gerufen. Diese militärischen Beistandsleistungen sah die Deutsche Bundesakte vom 8. 6. 1815 vor.

<sup>2)</sup> Mathy, Karl, badischer Staatsmann, 1807—1868, 1842 Führer der Opposition im badischen Landtag, 1848 Berufung ins Ministerium, Mitglied des Frankfurter Parlaments, daselbst Anhänger der Politik Gagerns, weshalb er als badischer Minister entlassen wurde.

<sup>3)</sup> Hecker, Friedrich-Karl, Franz 1811—1881, Advokat in Mannheim, ab 1842 Landtagsabgeordneter in Karlsruhe, entschiedenster Wortführer der Opposition, 1847 Aufgabe des Landtagsmandats und ab 1848 Anführer der badischen Republikaner.

<sup>4)</sup> Hoff, Heinrich, 1808-1852. Verlagsbuchhändler in Mannheim. Zusammen mit Struve Gründer des „Deutschen Zuschauers“. 1849 Abgeordneter der Badischen Kammer. Wegen seiner Beteiligung an der Revolution zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt, konnte aber in die USA emigrieren.

<sup>5)</sup> Es ist schwer, die Kaufkraft des Gulden heute in DM auszudrücken. Zum Vergleich sollen einige Angaben dienen: Ein Bauer bekam für 3 Zentner Kartoffel 2 Gulden, für 1 Kalb 6 Gulden, für ein Rind 35—40 Gulden.

<sup>6)</sup> Bei einer damaligen Mannheimer Gesamtbevölkerung von ca. 28 000 Einwohnern.

<sup>7)</sup> Der Aufstand im badischen Oberland hatte sich schon weiterentwickelt. Am 20. 4. mußten sich die Republikaner in der Schlacht bei Kandern (nahe Lörrach) geschlagen geben, obwohl der Chef der Regierungstruppen, General v. Gagern hier sein Leben ließ. Am 24. 4. wurde Freiburg mit Gewalt von Regierungstruppen (Bundestruppen) genommen. Am 27.4. hatte die sog. „Legion der deutschen Handwerker“, die Georg Herwegh in Paris organisiert hatte, den Rhein überschritten, mußte sich aber beim Dorfe Dossenbach einer württembergischen Kompanie geschlagen geben.

<sup>8)</sup> Es ist wohl das heute noch stehende alte Rathaus am Marktplatz gemeint.

<sup>9)</sup> Oberbürgermeister war von 1836 bis 1849 Ludwig Jolly.

<sup>10)</sup> Prinz Karl Theodor Maximilian August 1795 bis 1875 war der einzige Bruder des bayrischen Königs Ludwig I. (neben 8 Schwestern). <sup>11)</sup> Überraschend erscheint, daß alle diese Aktivitäten sich in Mannheim zu einer Zeit abspielten, als die erste Phase des badischen Aufstandes mit der Niederschlagung bzw. Zurückdrängung der Aufständischen längst sein Ende gefunden hatte. <sup>12)</sup> Struve, Gustav von, 1805—1870, Anwalt in Mannheim und einer der radikalsten Anführer der Revolution. Wurde wegen „Hochverrats“ zu 5% Jahren Haft verurteilt, kam aber frei und konnte über die Schweiz nach den USA auswandern. Dort verfaßte er seine „Allgemeine Weltgeschichte im

radikalen Sinn“.

<sup>13)</sup> Der Gulden war unterteilt in 60 Kreuzer.

<sup>14)</sup> Der Verfasser übergeht hier leider die Ereignisse von September 1848 bis März 1849. Die badischen Truppen hatten rasch und ohne fremde Hilfe den Einfall von Struve im September 1848 zurückgeschlagen. In Mannheim waren unter der anscheinend ruhigen Oberfläche insbesondere die „Arbeitervereine“ aktiv.

<sup>15)</sup> Der Aufstand hatte also auch auf bayrisches Militär übergegriffen.

<sup>16)</sup> Brentano, Lorenz Peter Karl (1813—1881). Seit 1837 Rechtsanwalt in Mannheim; war als Mitglied der badischen zweiten Kammer und zeitweise auch des Frankfurter Parlaments Vertreter einer eher gemäßigten Opposition. In den USA, wohin auch er flüchten mußte, machte er sich einen Namen als bedeutender Journalist.

<sup>17)</sup> Struve war mittlerweile aus der Haft freigekommen.

<sup>18)</sup> Sigel, Franz, geb. 1824, ursprünglich Leutnant in der großherzoglichen Armee, übernahm im Mai 1849 das Kommando über die Revolutionsarmee. Kämpfte später in der Armee der Nordstaaten und brachte es in den USA bis zum Generalmajor.

<sup>19)</sup> Mieroslawski, Ludwig von, 1814—1878, polnischer Revolutionär, nahm wiederholt an maßgeblicher Stelle an den polnischen Aufständen gegen Rußland teil, diente aber auch in der sizilianischen Revolutionsarmee, bevor er als „Obergeneral“ der aufständischen badischen Truppen berufen wurde.

<sup>20)</sup> Großherzog Leopold hatte sich mit der Bitte um militärische Hilfe schließlich an Preußen gewandt.

<sup>21)</sup> Es handelt sich hierbei um das Gefecht bei Waghäusel, bei dem die Aufständischen mit großen Verlusten geschlagen wurden. Mieroslawski konnte trotzdem mit dem Gros entkommen und sich nach der Festung Rastatt durchschlagen.